Indiana Tribüne.

— Erscheint —
Täglich, Wöchentlich u. Sonntags.

Office: 120 O. Marylandstr.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents. Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Indianapolis, Ind., 21. April 1885.

New Yorker Buddhisten.

Unser Land ist das kosmopolitischste, das man sich denken kann. Alle möglichen Rassen und Richtungen, welche die Erde hervorgebracht, haben hier Vertretung. Trotzdem klingt es wie ein Märchen, daß die seltsame Religion des Buddha, welche in Indien nahezu 600 Jahre vor Beginn der christlichen Zeitrechnung gestiftet wurde, sich neuerdings nach den Ver. Staaten verbreitet und in New York bereits einen Tempel hat. Letzterer befindet sich auf der Westseite der Stadt, an einer kleinen engen Straße in der achten Ward, und besteht aus einem alten zweistöckigen Backsteinhaus, um dessen Vorderseite sich eine verdorrte Rebe rankt. Die Fensterläden sind stets geschlossen, und um das Haus ist es todtenstill. Der Briefträger hat hier niemals Geschäfte; überhaupt sieht man Niemanden bei Tageslicht das Gebäude betreten. An der Thür ist ein silbernes Plättchen, mit dem Buchstaben B. Dies bedeutet den heidnischen Namen Buddha.

Es giebt in New York 6 oder 7 Buddhisten, die allwöchentlich in diesem Häuschen Versammlungen abhalten. Das sind keineswegs eingewanderte Indier, sondern echte Amerikaner, — ausgenommen die einzige Frau darunter, welche als 10jähriges Mädchen aus Irland kam. Der Buddhismus dieser Leute ist auf das Lesen indischer Literatur sowie auf die feurige Beredtsamkeit eines der Herren zurückzuführen, welcher mehrere Jahre in Indien zubrachte und dort eine schwärmerische Vorliebe für diese Religion faßte. Einen Priester haben sie nicht, und ihr ganzes Ceremoniell besteht in der stereotypen Formel: „Ich suche meine Zuflucht in Buddha."

Ein Zeitungsberichterstatter wurde neulich von einem dieser Buddhisten einer längeren Audienz gewürdigt und mit einigen interessanten Mittheilungen beglückt. Der Letztere ist etwas über 50 Jahre alt, nahezu kahlköpfig, und sieht wie ein wohlhabender Kaufmann aus. Seine hellblauen Augen haben einen matten, träumerischen Ausdruck und lassen einen Opiumraucher in ihm vermuthen.

„Der Buddhismus," sagte er, „ist keine Religion, die in Amerika so bald Wurzeln schlagen wird. Er wird sich lange Zeit nur bei wenigen besonders Intelligenten einbürgern. Die Massen sind noch zu abergläubisch, als daß sie annehmen könnten, eine lange vor dem Christenthum gegründete Sekte, und noch dazu eine indische, treibe etwas Anderes als Götzendienst. Wir beten keine Götzenbilder an und halten keine Priester, um jene geheimnißvollen Riten auszuüben, die ihnen oft als Mittel dienen, die schönen Lehren Gautama Buddha's, des Stifters unserer Religion, zu verfälschen.

Der Zweck unserer Gesellschaft besteht im Gedankenaustausch zwischen Personen, welche an den Buddhismus glauben. Wir treiben keine Proselytenmacherei und trachten nicht danach, die bestehende Ordnung umzustürzen. Unser Glaube ist keineswegs dem Fortschritt der Civilisation nachtheilig, er kann sogar der Wissenschaft behilflich sein. Unter den Nichtbuddhisten giebt es nur wenige Rosenkranzbrüder (Rosicrucianer), und diese Wenigen gelten für Wahrsager oder Spiritualisten. Dagegen sind alle wahren Buddhisten zugleich Rosenkranzbrüder. Wir glauben, der Wissenschaft wesentliche Dienste leisten zu können, indem wir beweisen, daß man weit entfernte Personen und Dinge sehen kann. Diese Idee, so überspannt sie auch jetzt erscheinen mag, wird einst für ebenso natürlich und selbstverständlich gelten, wie das Gravitationsgesetz. Meiner Meinung nach war Lord Bulwer ein Rosicrucianer. Wer kann ihn für etwas Anderes halten, wenn er seine Erzählung „Zanoni" liest? Eine neue Aera ist angebrochen. Dem Denken und Handeln prägen sich allmälig die Bedingungen eines neuen Lebens ein. Wir brauchen eine neue Weltreligion, und die ursprünglichen Lehren Gautamas liefern hierzu das beste Material."

Noch wunderlicher, als die vorstehenden Ansichten, sind die Ideen, welche dieser Hindu-Yankee von der Art und Weise hat, wie der Buddhismus sich die Welt erobern werde. Er ließ darüber folgende Seifenblasen los:

„Meiner Ansicht nach wird die ganze civilisirte Welt aus eigenem Antrieb einen Congreß abhalten, um zu beschließen, welche Religion sie annehmen soll — und man wird sich für den Buddhismus entscheiden. Es suchen bereits 450,000,000 Seelen ihre Zuflucht in Buddha. Die Ver. Staaten, mit ihrer gemischten Bevölkerung, welche allen Religionen unbehelligte Entwickelung gestatten, werden in 50 Jahren von blutigen Bürgerkriegen heimgesucht werden, wobei es sich um die Frage handeln wird, welche Religion herrschen soll. Was für mächtige Buddhapriester würden Männer wie Ingersoll, Beecher, Talmage, Heber Newton und Parson Newman abgeben! Sie könnten mit ihrer brillanten Beredtsamkeit die Lehren Buddhas unwiderleglich vertheidigen. Unser Buddhismus ist übrigens nicht mit den reformirt-buddhistischen Richtungen zu verwechseln. Er unterscheidet sich von denselben so wesentlich, wie die ursprünglichen Lehren des Propheten Christus von dem verfälschten Christenthum unserer Tage."

Daß übrigens dieser Opiumphilosoph mitunter noch ganz vernünftiger Ideen fähig ist, geht aus nachfolgender Aeußerung hervor:

„Ich bin dagegen, daß unsere Gesellschaft öffentlichen Gottesdienst abhält. Sowie wir einmal eine öffentliche Versammlung hätten, und die Zeitungen bekämen Wind davon, würde uns eine Armee von Reportern auf den Hals geschickt, welche uns dem allgemeinen Gespötte preisgeben würden. Der jugendliche amerikanische Buddhismus würde so am Fluche der Lächerlichkeit sterben."

Russische Soldaten.

Mit der kriegerischen Stimmung, die nach der Versicherung der Regierungsblätter das ganze russische Volk beherrschen soll, kann es unmöglich weit her sein. Denn die russischen Mujiks oder Bauern sind so schläfrig und gleichgiltig, daß sich an eine wirkliche Begeisterung bei diesen Leuten gar nicht denken läßt. Abgesehen davon aber sind diese Bauern und auch die Fabrikarbeiter in den Städten durch schlechte Ernährung körperlich so heruntergekommen, daß Rußland mit seinen 80 Millionen Einwohnern kaum ebenso viele wirklich brauchbare Soldaten in's Feld stehen kann, als Frankreich mit seinen 40 oder England mit seinen 30 Millionen. Von den jungen Männern, die zur Gestellung gehen, müssen wenigstens 25 Procent wegen allgemeiner Körperschwäche zurückgewiesen werden. Während die durchschnittliche Lebensdauer in England 40, in Deutschland 38 und in Frankreich 36 Jahre beträgt, beläuft sie sich in den verschiedenen Theilen Rußlands auf 22, bezüglich 20 und selbst 15 Jahre. Allerdings besteht das Heer nach amtlichen Angaben augenblicklich aus 670,000 Mann, aber diese Soldaten zählen Mann für Mann nicht so viel, als die gleiche Anzahl deutscher oder selbst englischer Krieger. Die Officiere allein schreien nach Krieg, weil nur der ihnen Beförderung verspricht. In den großen Volksmassen lebt durchaus kein kriegerischer Geist.

Nicht Verehrung, sondern Speichelleckerei.

Ueber die Bismarck-Feier am 1. April enthalten die neuesten deutschen Zeitungen nichts, was nicht schon das Kabel gemeldet hat. Dem Kanzler wurde in der That das Gut Schönhausen schuldenfrei übergeben, der Kaiser küßte ihn, Alles schwamm in Jubel und Seligkeit und Bismarck war tief gerührt. Doch die Sache wurde zu weit getrieben. Die „Berliner Volkszeitung" richtete daher folgende mahnende Worte an das deutsche Volk:

Es wäre an sich nichts dagegen zu sagen, daß die Verehrer des Kanzlers eine Gelegenheit, wie sie der 70. Geburtstag darbietet, benutzen, um ihren Sympathien lauten Ausdruck zu geben: was wir nicht billigen und wogegen wir unsere Stimme erheben müssen, das ist das Maßlose in diesem Cultus.

Ueber die Politik des Fürsten Bismarck wird erst die Nachwelt ein abschließendes Urtheil haben. In ihren Grundzügen liegt sie indeß heute schon klar da; sie heißt kurz ausgedrückt: Kräftigung und Vermehrung der preußischen Hausmacht bis zur Hegemonie in Deutschland. Daß diese Politik in ihren Zielen sich mit den Zielen des Nationalvereins deckte, gerade wie in Italien die Politik Cavour's sich mit den Bestrebungen der revolutionären nationalen Propaganda deckte, machte sie volksthümlich und verschaffte ihrem Urheber den Nimbus, daß in ihm Derjenige dem deutschen Volke erstanden sei, der seine historischen Geschicke zu erfüllen bestimmt war; daß diese preußische Eroberungspolitik im Gegensatze zu der des Grafen Cavour auf einen conservativen Baum gepfropft war, daß sie ihre Erfolge geschickt dazu verwandte, um das von denselben geblendete Volk auch in der inneren Politik in conservative Bahnen zu führen, entzog ihr wiederum einen Theil ihrer Popularität. Aber auch um zu ihren äußeren Erfolgen zu gelangen, bedurfte sie der Mitwirkung verschiedener anderer Faktoren. Vor Allem eines Herrschers, der im Gegensatze zu seinem Vorgänger die „Mission Preußens" über die Traditionen des Fürstenthums von Gottes Gnaden stellte; sie bedurfte der Werkzeuge, welche die schwere Arbeit zu verrichten vermochten, genialer Heerführer und einer Armee, welche den höchsten Anforderungen entsprach; und vor Allem eines Volkes, welches die Neugestaltung der Dinge guthieß. Welcher Antheil an dem schließlichen Erfolge jedem dieser Faktoren gebührt, wird der spätere Geschichtsschreiber abzumessen haben; heute aber sehen wir, daß alle anderen weit zurücktreten vor Demjenigen, der den Stein ins Rollen brachte.

Der „Heroencultus" hat alles Andere in den Schatten gedrängt und der Heros heißt Bismarck. Denken wir an den Einzug des Kaisers nach seiner Wiedergenesung und an die Feier seines 80. Geburtstages: was sind diese Tage gegen den wilden Fanatismus, der sich heute und morgen in Berlin und in Deutschland breit macht? Denken wir an die bescheidene Figur des großen Schlachtendenkers, dessen 70. Geburtstag in die heißen Kampftage in Frankreich fiel und dessen 80. Geburtstag still und spurlos vorübergegangen ist. Denken wir an die Armee und das Volk, welches für seinen Antheil an der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches mit der Rückschrittspolitik der Agrarier und Großindustriellen belohnt ist.

Vergleichen wir damit, was jetzt in Deutschland vorgeht: die Bismarckspende, welche die dreimal bezahlte Schuld nochmals und abermals bezahlt. Unsere Conservativen zetern über den Materialismus und man muß ihnen auch die Anerkennung widerfahren lassen, daß sie sich anfänglich heftig dagegen sträubten, daß der Tribut der Dankbarkeit des Volkes immer wieder in klingender Münze seinem Heros überreicht werde. Aber sie haben sich gefügt, obwohl es doch keinen abstoßenderen Auswuchs des Materialismus giebt, als diese Art der Ehrengabe gegenüber einem mit Reichthümern überschütteten Manne. Die Gemeinschädlichkeit der Fideicommisse wird kaum noch bestritten. Art. 40 der Verfassung von 1850 untersagte die Stiftung neuer Familien-Fideicommisse und forderte die Umgestaltung der bestehenden in freies Eigenthum. Hier werden, um einem Lieblingswunsche des Kanzlers zu genügen, die Mittel herbeigeschafft, um neue Fideicommisse zu schaffen.

Werfen wir einen Blick in die Bismarckliteratur, die dieser eine Tag gezeitigt. Eine wahre Fluth von Broschüren und Büchern überschwemmt uns; die Spekulation hat sich des Artikels bemächtigt und macht, wie es scheint, vorzügliche Geschäfte. Selbst das Bild des großen Friedrich und der anderen hervorragenden Herrscher Preußens verblaßt — über wen hätten wir eine gleich umfassende Literatur? Wehe dem, der verurtheilt ist, auch nur einen Theil dieser Literatur zu durchblättern. Man lese die Gedichte zur Verherrlichung des deutschen Heros und man wird zugeben, daß die officiellen Dichter des Cäsarenthums nicht nur geschmackvoller in der Form, sondern auch bei Weitem noch nicht so geschmacklos im Inhalt waren. Wir haben es hier offenbar mit einem Fäulnißprozeß bedenklichster Art zu thun.

Ein entsetzlicher und schauerlicher Anblick ist es, wenn ein großes Volk zu Ehren eines „großen Mannes" sich selbst entmannt; wenn ihm kein Ideal in seinem Herzen mehr so viel gilt, wie ein eiserner Fuß in seinem Nacken; wenn es in die Knechtschaft stürzt, wie die Motte in die Flamme. Um so entsetzlicher und schauerlicher erscheint diese geistige Epidemie, weil sie unter allen Völkern und zu allen Zeiten wiedergekehrt ist und weil sie jede Nation bis in's Mark verdirbt.

Diese Maßlosigkeit in der Gesinnungslosigkeit, dieses Uebermaß des Servilismus, dieser Heroencultus, der nur noch durch den veränderten Geschmack der Zeit davon zurückgehalten wird, den „Heros" schlankweg unter die Götter zu versetzen, hat es dahin gebracht, daß die Feier des 70. Geburtstages des Kanzlers aus einem nationalen Festtage, zu dem ihn seine Verehrer machen wollten, zu einem Taumel wird, auf welchen spätere Zeiten mit Beschämung zurückblicken werden.

Der Roman einer Erbin.

Eine sensationelle, geradezu romanhafte Geschichte, welche ihren Abschluß vor dem Gerichte finden dürfte, bildet derzeit in einem Theile des Pusterthales das Tagesgespräch. In einem in letzter Zeit vielgenannten und sonst als Fremdenverkehrsort bekannten Dorfe starb vor etwas mehr als drei Jahren ein angesehener Grundbesitzer und verfügte, da keine direkten Nachkommen vorhanden waren, über seine bedeutende Verlassenschaft zu Gunsten nächster Verwandter in etwas complicirter Weise. Er überließ den Nutzgenuß seiner Realitäten einer weiblichen Verwandten, welche in den letzten Jahren seines Lebens bei ihm als Wirthschafterin gewaltet hatte, und testamentirte, wenn sich diese Verwandte verehelichen würde, die Erbschaft dem aus dieser Ehe eventuell hervorgehenden Kinde; im Falle jedoch die besagte Verwandte unverehelicht oder die Ehe kinderlos bliebe, haben nach deren Tod andere Verwandte des Verstorbenen als Erben einzutreten. Ungefähr ein Jahr nach dem Ableben des Testators verehelichte sich die bereits in den Vierziger Jahren stehende Nutznießerin der Verlassenschaft. Die Ehe war keine glückliche zu nennen und führte nach etwa zweijährigem Bestande zu einer außergerichtlichen Trennung. Bald nach der Abreise des Gatten verbreitete sich in der Gegend die Nachricht, daß die verlassene Gattin guter Hoffnung sei, was zwar auf allgemeinen Unglauben stieß, von den Nächstbetheiligten jedoch entschieden behauptet wurde.

Vor einigen Tagen unternahm nun die genannte Frau eine Wallfahrt zu einem dem Heimathsdorfe nahegelegenen Gnadenorte, wobei sie sich von einer Magd begleiten ließ; auf dem Wege schien sie unwohl zu werden und nahm ihre Zuflucht zu einem abseits gelegenen einsamen Hause; hier gab sie vor, nicht mehr weiter gehen zu können, und schickte die Magd zu der nicht mehr weit entlegenen Gnadenkirche, um dort für sie zu beten. Als die Magd nach etwa zwei Stunden zurückkehrte, fand sie ihre Gebieterin im Besitze eines auffallend starken Knäbleins, welches sie inzwischen unter Beistand der Bewohnerin jenes Hauses geboren haben wollte. Die Magd eilte nun nach Hause, von wo alsbald ein Arzt und, da die Wöchnerin sich sehr schlecht zu befinden schien, auch ein Geistlicher gesendet wurde. Diese Personen fanden jedoch Ursache, das glückliche Ereigniß etwas mißtrauisch aufzufassen, und wie nun verlautet, soll kein Zweifel mehr obwalten, daß es sich in diesem Falle um einen, seit lange vorbereiteten Betrug handelt, zu welchem die Bewohnerin des einsamen Hauses die Mittel bot. Wie es heißt, soll das Kind aus Kärnten herbeigeschafft worden sein, und von einer Seite liegt bereits ein Geständniß des Thatsächlichen vor. Man sieht daraus wieder einmal, wie häufig das wirkliche Leben in seinen Erscheinungen mit den Phantasie-Gebilden der Dichtkunst wirklich zu concurriren vermag.

Schwieriges Bartscheren.

Der Dorfbarbier von Pleasantville-Station, nahe Chappaqua, N. Y., ist am Dienstag-Morgen niemals zu sprechen. Dies ist die Zeit, wo er sich laut Contract in Dr. Choate's Privat-Irrenasyl, eine Meile westlich gelegen, einzufinden hat, um die Irrsinnigen zu rasiren. Er übt dieses Amt schon sehr lange aus und erzählt mit Stolz von seinen dortigen Erfahrungen.

Jüngst besuchte ihn ein Zeitungsmensch und fragte ihn unter Anderm:

„Sie haben doch wohl nur die leichtgradig Wahnsinnigen zu rasiren?"

„Ganz und gar nicht," versetzte selbstbewußt der Bartkratzer, „ich nehme sie, wie sie kommen, Stück für Stück. So einem alten Practicus macht das nichts aus. Ich rasire Jeden, der meine Dienste begehrt, und die meisten Insassen dieses Narrenhauses sind reich und wollen wenigstens einmal jede Woche herausgeputzt sein."

„Das ist aber doch eine riskante Geschichte," meinte kopfschüttelnd der Berichterstatter, „kann Ihnen so ein Rasender nicht unversehens das Rasirmesser entreißen, um sich oder Ihnen die Kehle damit zu durchschneiden?"

„Wenn man seine Sache gut macht," war die Antwort, „ist wenig zu fürchten. Allerdings muß man trotzdem sehr wachsam sein, denn Narren sind unberechenbar. Ich habe schon verschiedene gruselige Erlebnisse mit diesen Kunden gehabt, bin aber allezeit unversehrt davongekommen."

Auf die Bitte des Zeitungsmenschen, ihm einige solche Erlebnisse mitzutheilen, gab der redselige Narrenbarbier gleich ein ganzes Schock voll zum Besten.

„Eines Tages," legte er los, „stellte sich ein wahnsinniger Börsianer von der Wallstraße unter meine Hände; 10 Minuten lang schien er schlaftrunken — auf einmal stieß er einen Schrei aus und packte blitzschnell mit der Rechten mein Rasirmesser und mit der Linken meine Gurgel; mit großer Mühe beruhigte ich ihn endlich. Ein sehr reicher Advokat, der so gewaltthätig und heimtückisch war, daß er stets in der Zwangsjacke rasirt werden mußte, versuchte mich einst in die Hand zu beißen, in der ich das Messer hielt; dabei biß er Löcher in meinen Hemdsärmel und fügte mir mehrere unbedeutende Verletzungen zu; ich brachte ihn aber bald zur Raison.

Ein Anderer hatte ein so einnehmendes Wesen, daß ich geschworen hätte, er sei bei vollem Verstande; ich legte einen Augenblick das Messer weg und wandte mich um — als ich mich ihm wieder zukehrte, stand er vor dem Spiegel und hatte sich das Messer an die Kehle gesetzt; eine Sekunde später wäre das Gräßliche vollbracht gewesen! Ein imponirend aussehender Herr, den man ebenfalls für ziemlich vernünftig hielt, bat mich eines Tages, ihn für besondere Vergütung mit einer Handsäge zu rasiren. Gleich darauf kam Einer, welcher ein Handtuch zu verschlucken suchte, um, wie er sagte, nicht vor Lachen zu platzen, „wenn der letzte Mensch aus dem letzten Loche pfeife"; während ich ihm das Handtuch entriß, warf er mir die Schaumtasse an den Kopf und suchte mir die Rasirbürste in das linke Ohr zu stoßen. Auch mit Dem wurde ich fertig. Einer bat mich, vom Stuhl aufspringend, ihm ein Rasirmesser zum Spielen zu geben, „sei es auch nur, um sich den Kopf damit abzuschneiden"; ich ersuchte ihn höflich, noch ein Bischen zu warten. Vor zwei Wochen —"

„Das genügt für einmal," fiel der Reporter ein, „aber, bitte, sagen Sie mir doch das Geheimniß, wie es Ihnen gelingt, diese Schreckenskerle allemal zu beruhigen."

Der Dorfbarbier lächelte so schlau, als es ihm möglich war. „Haben Sie noch nie von Menschen gehört," fragte er endlich, „welche die Macht besitzen, rasende Thiere und Menschen durch einen einzigen magnetischen Blick niederzuschmettern?"

„O ja," war die Antwort, „sind Sie Einer von Denen?"

„Das gerade nicht," erwiderte der „Künstler" zögernd, aber die Wärter in Dr. Choate's Irrenanstalt besitzen diese Wunderkraft, und einer von ihnen steht allezeit hinter mir, wenn ich einen Tobsüchtigen barbire. Was aber das Wichtigste ist" (hier warf er sich stolz in die Brust), „ich rasire ausgezeichnet."

Deutsche Local-Nachrichten.

Königreich Sachsen.

In die Pfarre und den Gasthof zu Taubenheim, bei Ebersbach, wurde ein frecher Einbruch verübt; zwei Strolche, Namens Eiser und Schiffner, sind als die Thäter verhaftet. — Am 18. März flatterte auf dem Schießhause zu Grovitzsch eine große rothe Fahne; sie wurde entfernt. Außerdem beschlagnahmte man eine Sendung socialdemokratischer Schriften. — Bergwerksdirektor Pohle aus Freiberg, der mit einer Anzahl Bergleute nach Angra Pequena gegangen war, hat dort reiche Erzlager angetroffen. — Wegen eines im „Reichsfreund" erschienenen Artikels über „Soldatenschinderei" im Leipziger Schloßhofe ist der Durchgang über letzteren untersagt worden. Außerdem wird das Blatt verfolgt. — Das Städtchen Olbernhau erhielt elektrische Straßenbeleuchtung. — Der geistesgestörte Hausbesitzer Geißler in Stieglitz verschwand spurlos. — Strikende Töpfer in der Cölner Chamottewaarenfabrik, welche Andere von der Arbeit abzuhalten suchten, wurden verhaftet. — Im Steinbruche No. 11 zu Posta wurden die Arbeiter Berthold und Einbacher verschüttet; an Berthold's Rettung verzweifelt man. — In einem Steinbruche bei Hilbersdorf kam der Arbeiter Richter durch einen Sturz um's Leben. Auf gleiche Weise starb der Butterhändler August Wagner in Clausnitz. — Der Fuhrknecht Fischer aus Mittweida wurde von einem Holzklotz erdrückt. — Bei Satzung ertrank die verehlichte Trautmann. — Der 72jährige Auszügler Gatzsch in Großhartmannsdorf hängte sich, und der Soldat Streit sowie der Orgeldreher Ohle aus Lichtenstein durchschnitten sich die Kehle.

Thüringische Staaten.

Der Arbeiter W. Wachtel aus Sulza erhielt wegen Straßenraubs vom Schwurgericht in Erfurt 7 Jahre Zuchthaus. — Oberbürgermeister Hertel in Salzungen bekam, weil er in der „Wahlzeitung" den Amtsrichter Hoefling „Renegat" genannt hatte, eine Geldstrafe von 50 M., ev. 10 Tage Haft, und der Redakteur jenes Blattes, F. Murcker, aus gleichem Grunde 75 M. Geldstrafe, ev. 2 Wochen Haft, zudiktirt. — † Generalsuperintendent Dr. Schwarz in Gotha, 72 Jahre alt. — Der 20jährige Knopfmacher Lorenz Schaffner in Frankenhausen bekam wegen Meineids 4 Jahre Zuchthaus. — In Billeben erhängte sich der Arbeiter Ferdinand Albrecht; desgleichen in Rüdersdorf der Schuhmacher C. A. Schwatzer. — Der Bremser Groß wurde in Meiningen überfahren und getödtet. — In Herrenhof stürzte der Bäcker Chr. Romeiß in Folge eines Hirnschlags plötzlich todt zu Boden. — Der 7jährige Sohn des Kommerzienraths Brömel in Arnstadt starb durch einen Sturz. — Bei Kahla verunglückte der Flößer Schröder tödlich.

Hessen-Darmstadt.

Der seit einigen Wochen vermißte Kasserneninspector D. in Kastel wurde in den Weiden der Lache als Leiche gefunden; Todesursache unbekannt. — Der großbritannische Oberst Wilkinson will seine englische Officiersbildungsanstalt von Darmstadt nach London verlegen. — Der Mainzer Militärbehörde wurde in einem Schreiben mitgetheilt, daß eine dortige Kaserne in die Luft gesprengt werden solle; ganz besondere Vorsichtsmaßregeln sind ergriffen. — Beim Abbruch des früher Rupp'schen Hauses in Offenbach wurden Münzen im Werthe von 2000 Mark gefunden. — Der Weißbinder M. Möller in Offenbach ertränkte sich. — In Armsheim starb die Frau des Mitterers Bock an Brandwunden. — In Wilbel ertrank der 11jährige Sohn der Wme. Gerhard. — Vom Schwurgericht wurden verurtheilt: Elise Hasenzahl in Darmstadt wegen Kindsmords zu 2½ Jahren Gefängniß; Taglöhner Joseph Leva von Dackenheim wegen Brandstiftung zu 4 Jahren, H. Döll von Nieder-Ohmen wegen tödtlicher Verletzung seines Vaters zu 4 Jahren, Taglöhner Jak. Hartmann von Ober-Ingelheim wegen Falschmünzerei zu 2 Jahren, Jakob Roos von Pfeddersheim wegen Brandstiftung zu 2 Jahren und Philipp Körner II von Trebur wegen tödtlicher Verletzung des Wirthes J. Lolay V zu 7 Jahren Zuchthaus.

Schlesien.

In Brieg wurde die Gattin des Posamentiers Linde unter dem Verdacht, ihren Mann mit Kleesalz vergiftet zu haben, verhaftet. — Bei Rechtsanwalt Mittrup in Görlitz fand eine Haussuchung statt, deren Einzelnheiten geheim gehalten werden. — In Grünberg stürzte beim Bau eines Speichers eine Mauer ein; der 9jährige Sohn eines Arbeiters wurde erschlagen und ein anderes Kind schwer verletzt. — Der Einlieger Duda aus Dombrowska, ein kürzlich aus dem Zuchthause entlassener Wilderer, wurde abermals bei diesem Vergehen ertappt, leistete dem Förster Widerstand und erhielt einen tödtlichen Schuß. — Auf der „Deutschlandgrube" bei Schwientochlowitz stürzte durch Bruch des Seiles die Förderschale mit 10 Personen in den Schacht; 2 wurden getödtet und 6 verletzt. — In Georgenburg erwürgte der Knecht Skop im Streite seine Frau. — In Jauer hängte sich der bankerotte Rentier Klein. — Durch Unglücksfälle starben: der Goldarbeiterlehrling H. Zehe in Breslau, der Einlieger Ignatz Jonietz in Przywor und der Maurer Hauptfleisch in Kauffung. Der Ziegeleibesitzer Trautmann aus Holzkirch ertrank im Queis, der Musketier Klose aus Glogau im „Kessel" und der Kohlenhändler Paul Linde von Breslau in der Ohle. Ein Sohn des Rathsherrn Mevius in Kreuzburg starb an Blutvergiftung. In Puschkau wurde der Brunnenbauer Milisch von einstürzenden Erdmassen verschüttet. In Leschwitz bei Görlitz verbrannten zwei Kinder des Gärtners Krist. Zu Windischmarchwitz wurde das Wohnhaus des Holzhändlers Glatz eingeäschert, und die verehelichte Inwohner Freitag verbrannte mit. — Das Schulhaus zu Schmolz, Kreis Breslau, brannte nieder.

Elsaß-Lothringen.

In Straßburg wird eine Waarenbörse eröffnet werden. — In Straßburg starb der Schlossermeister Rohrhurst; er wog 300 Pfund. — Das Sägewerk von Julius Bintzer in St. Amarin brannte nieder. Schaden 50,000 M. — Der Tagner Urban Hussin in Luttenbach, der seinem Schwiegersohne Ludwig Kreß tödtliche Verletzungen beibrachte, wurde zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — In Mülhausen starb der Fabrikant Eugen Köchlin. — Georg Nilling in Mülhausen, welcher durch Mißhandlung seiner Frau deren Tod verursacht haben soll, erhielt 3 Jahre Gefängniß. — In Ruprechtsau erschoß der Tagner J. St. seinen 26jährigen Sohn. — Beim Uebersetzen eines Grabens wurde der Ulan Binder aus Imnau in Hohenzollern, vom Rhein. Ulanenregiment No. 7 in Saarburg, getödtet.

HARTER'S IRON TONIC

Das einzig wahre

reinigt das Blut, regulirt die Leber und Nieren und bringt die Gesundheit und Kraft der Jugend wieder. Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Unverdaulichkeit, Kraftmangel und Mattigkeit unbedingt geheilt. Knochen, Muskeln und Nerven empfangen neue Kraft. Es belebt den Geist und kräftigt das Gehirn.

Damen, die an Beschwerden leiden, finden in Dr. Harter's Iron Tonic ein sicheres, schnell wirkendes Heilmittel. Es giebt klaren Teint. Die Versuche es nachzumachen, erheben nur die Bedeutsamkeit des echten. Probire nicht andere, sondern brauche das echte, beste.

(Sendet Eure Adresse an The Dr. Harter Med. Co. St. Louis, Mo., um unser "Dream Book" das viele seltsame und nützliche Kaufmuster enthält, kostenfrei zu bekommen.)

— Von —
Bremen
— nach —
Indianapolis
$7.50.

Gebrüder Frenzel.
S. W. Ecke Washington u. Meridianstr.

Reduktion im Gaspreis.

Für Gas-Consumenten und Andere.

Sie werden auf die bedeutende Reduktion des Gaspreises vom 1. März an aufmerksam gemacht. Der Preis beträgt jetzt $1.30 für 1000 Kubikfuß. Der Preis ist niedrig genug, sowohl für Beleuchtung wie zum Kochen. Die Bequemlichkeit eines Gasofens im Sommer kann bloß von Denjenigen gewürdigt werden, welche Erfahrung darin haben. Wir haben in den letzten 4 Jahren eine große Anzahl von Gasöfen verkauft.

☞ Gasolin-Oefen werden mit geringen Kosten in Gasöfen verwandelt. Oefen und Gasmaschinen zum Verkauf bei der

Indianapolis Gas-Light & Coke Co.
47 Süd Pennsylvania Straße.
S. D. Pray, Sekretär.

Was als Wunder
für viele Leute erscheint, ist in der Wirklichkeit nur das Resultat der Anwendung von Kenntnissen und von gesundem Verstand. Viele Personen, die an
Rheumatismus und Neuralgie
leiden, zögern in der Anwendung eines Mittels, da sie fürchten, es möchte ihnen nicht helfen, und sie bezweifeln, ob es Anderen wirklich so geholfen, wie behauptet wird.

Herr C. R. Bruner, von Urbana, O., handelte Anders. Er schreibt:

„Athlophoros ist das Beste, was ich je versucht. Ich lag so fest zu Bett, daß man mich umwenden mußte, und so verschaffte ich mir eine Flasche Athlophoros und begann um 9 Uhr, dasselbe zu nehmen. Ich litt, wie ein Mann nur leiden kann. Ich nahm vier Dosen davon und dann erhob ich mich selbst vom Bett, verzehrte mein Abendessen, und am nächsten Morgen konnte ich ohne Stöcke zum Frühstück gehen. —

Es ist sein Gewicht in Gold werth."

ATHLOPHOROS

ist kein Wunderding, sondern es ist nur ein sicheres Heilmittel für Rheumatismus und Neuralgie und es wird ebenso sicher und leicht

Sie

heilen, wie es Tausend Andere geheilt hat.

Wenn Sie Athlophoros nicht in Ihrer Apotheke erhalten können, werden wir Ihnen, nach Empfang des regulären Preises — ein Dollar per Flasche — dasselbe per Express franco zusenden. Wir sehen es lieber, wenn Sie es von Ihrem Apotheker kaufen, aber wenn er dasselbe nicht führt, lassen Sie sich nicht überreden, etwas Anderes zu versuchen, sondern bestellen Sie sofort bei uns, wie angegeben.

Athlophoros Co.
112 Wall Str., New York.

Billig!

Wegen unseres Umzugs nach unserem neuen Geschäftsplatze No. 30 und 32 Nord Illinois Straße offeriren wir unsere Hängelampen Chandeliers und Lampentheile zu bedeutend reduzirten Preisen. Diese niedrigen Preise werden bis zum 1. Mai dauern. Gasolin- und Oelöfen gereinigt und reparirt.

F. P. Smith and Co.,
37 Süd Meridian Str. und 35 Nord Illinois Straße.
☞ Telephon 707. ☜

Many a Lady
is beautiful, all but her skin; and nobody has ever told her how easy it is to put beauty on the skin. Beauty on the skin is Magnolia Balm.

Dr. O. G. Pfaff,
Arzt, Wundarzt
— und —
Geburtshelfer.
— Nachfolger des —
Dr. H. O. Pantzer,
Office und Wohnung:
485 Madison Avenue.
Sprechstunden: Morgens von 8 bis 9 Uhr. — Nachmittags von 2 bis 3 Uhr. — Abends von 7 bis 8 Uhr. ☞ Telephon 383.

Dr. H. S. Cunningham
(Es wird Deutsch gesprochen.)
Office und Wohnung: } No. 354
Süd Meridian Straße.
Indianapolis, Ind.
Office-Stunden: 8—9 Uhr Morg., 12—1 Nachm. 7—9 Uhr Abends.
Telephonire nach George F. Bort's Apotheke.

Dr. C. C. Everts,
Deutscher Zahnarzt,
(Nachfolger von Chas. S. Talbert.)
N.-W.-Ecke Washington u. Pennsylvania Str.

Bau- und Unterlage-Filz!
Zwei- und dreifaches Dachmaterial.
Dach-Filz, Pech, Kohlen-Theer, Dach-Farben 2c.
SIMS & SMITHER,
169 West Maryland Str.
☞ Kommt und seht unsere

LYMAN GASOLIN OEFEN
2, 3 und 4 Brenner.
Monitor Petroleum Oefen

Alaska Refrigerators
Eisschränke.
Lampen-Oefen $2.00
Ranges und alle Sorten Oefen.

JOHNSTON AND BENNETT
62 Ost Washington Str.

Chas. Mayer & Co.
— offeriren —
Die beste Qualität.
Die größte Auswahl,
Die schönsten Muster,
Die billigsten Preise von
Kinder-Wägen!
und alle in ihr Fach einschlagende Artikel.
Alleinige Agenten für
Whitney & Heywood Kinderwägen.
29 und 31
West Washington Straße.

Rail Road Hat Store,
Frühjahrs-Hüte!
Neuester Facon soeben angekommen.
Billige Preise!
Gute Bedienung!
Man besichtige die große Auswahl von
Herren- u. Knaben-Hüten.
No. 76 Ost Washington Str.

J. Klee. H. Coleman.
KLEE & COLEMAN,
— Fabrikanten von —
Mineral-Wasser,
Sparkling Champaign Cider u. Little Daisy.
Ebenso alleinige Agenten von Belfast Ginger und Selzer-Wasser.
Fontainen werden jederzeit auf Bestellung gefüllt. Fontainen werden auch vermiethet.
226, 228 & 230 Süd Delaware Str.
Indianapolis, Ind.
M. R. Styer, Manager.

Adam's Brick Co.
Fabrikanten und Händler aller Arten
Backsteine.
Office: 88 Virginia Avenue.
Bauunternehmer und Private sind ersucht, vorzusprechen

„Die Alten zu Hause."
WHITE SEAL
Brenn-Oel
Der New Yorker Gesundheits-Rath schätzt, daß wenigstens 30,000 Leben durch die explosiven Eigenschaften des Petroleums verloren gingen. Wenn jede Haushaltung das White Seal Brennöl verwenden würde, könnten solche Unglücksfälle nicht vorkommen.
White Seal Brennöl
hat die Fehler des gewöhnlichen Oels nicht. Es kann nicht explodiren. Der Docht verkohlt nicht, raucht nicht, verbreitet keinen schlechten Geruch und die Lampencylinder zerspringen nicht.
White Seal Brennöl
eignet sich ausgezeichnet für Beleuchtung. Es ist so hell, wie reines Quellwasser, giebt ein starkes stetiges Licht und brennt länger als anderes Oel.
Wenn das Oel nicht direkt in Ihrer Nachbarschaft verkauft wird, so bestellen Sie direkt ein Faß oder eine Kiste mit zwei 5 Gall. Kannen.
BROOKS OIL CO.,
55 Euclid Avenue, Cleveland, O.
114 & 115 Southstr., New York.
60 Süd Pennsylvania Str.
Indianapolis, Ind.

Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.

Ze